

SWR2 Leben

Unter Tage - Ein junger Mann möchte Bergmann werden

Von Marc Bädorf

Sendung: Freitag, 16. Oktober 2020, 15:05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2020

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

UNTER TAGE - EIN JUNGER MANN MÖCHTE BERGMANN WERDEN

Unter Tage - Ein junger Mann möchte Bergmann werden

Von Marc Bädorf

Atmo 1: Szene Fotoshooting: Kohleauftragen (Streichende Bewegungen, Kommentierung von Timo Jakob, darunter Atmo Zeche)

„Dazu ziehen wir die Jacke aus. Nehmen ein wenig Vaseline, nehmen ein wenig Kohlenstaub, muss man selber sehen, wie viel man nehmen möchte.“

Erzähler:

Zeche Zollern, Dortmund. Da steht Timo Jakob also und schmiert sich Kohle ins Gesicht. Streicht den Staub auf seine Haut, von den Wangenknochen hinauf zur Nasenwurzel, dann rechts und links zu den Ohren hin.

Atmo 1 frei: Szene Fotoshooting: Kohleauftragen (ja)

„Und da der Kohlenstaub unter Tage ja wirklich überall war, musst du auch wirklich darauf achten, Augenlider, Nasenflügel, Nasenlöcher, Ohren. Das halt wirklich alles schwarz ist. Wenn du authentisch aussehen möchtest.“

Erzähler:

Jakob, 23 Jahre alt, Bergmann in Ausbildung, bückt sich, greift in eine Schüssel und verreibt den Kohlenstaub zwischen seinen Händen.

O-Ton 1 Timo Jakob:

Ich habe gestern mit nem Hammer ein bisschen auf Steinkohle gehauen, zwei Stunden lang. Und jetzt habe ich einen Kartoffelsalat-Eimer voll mit Kohlenstaub.

Erzähler:

Kohlenstreifen verlaufen parallel und vereinen sich, bald löst sich das Gesicht auf in schwarz. Der Mann, der dort eben noch stand, ist verschwunden unter einer Schicht aus Kohlenstaub.

O-Ton 2 Timo Jakob:

Wenn die Männer ausgefahren sind aus der Steinkohle, dann waren die ja komplett schwarz mit Kohlenstaub. (Und der Kohlenstaub, der war wirklich überall.x) Der war in den Socken, der war in den Haarspitzen, überall. Und wenn die dann irgendwie von der Frau den Wohnungsschlüssel am Zechentor entgegengenommen haben, war das öfters so, dass die Frauen an den Kerlen einfach vorbeigelaufen sind. Weil man erkennt die Leute nicht mehr. Mit schwarzem Gesicht gibt es keine Gesichtszüge. Unter Tage sind auch alle gleich. Egal ob du schwarz, weiß, rot oder sonst was bist, Religion ist auch egal. (Unter Tage sind alle gleich.x) Wir haben alle denselben Dreck.

Erzähler:

Jakob reibt seine Hände ab und richtet sich auf. Er betrachtet sich in einer spiegelnden Fensterscheibe, verwischt noch ein wenig Kohlenstaub über seine Augenbrauen, zieht seine Mütze ab und schiebt seine Haare nach hinten. Dann ist er bereit: Jakob wird heute fotografiert, als Bergmann, auf der Zeche Zollern – einem 1971 geschlossenen Steinkohle-Bergwerk, das heute ein Museum ist.

O-Ton 3 Timo Jakob:

Also, auf dem Kopf ist ne Schiebermütze, ne klassische Arbeitermütze. Jetzt ist die aber ein bisschen dreckiger. Jetzt trage ich auch ein schwarzes Gesicht, habe ich gehört, soll demnächst Mode werden. Ich trage ein Halstuch, was früher unter Tage die Staubschutzmaske schlechthin war. Man hat es einfach ein bisschen angefeuchtet und der rohe Staub blieb drinhängen. Dann ein kragenloses Hemd, was damals das T-Shirt von heute war. Darüber trage ich eine einfache Weste. (Zum Schutze der Hosenträger und sonst was modische Aspekte. Das hatte man damals um 1900 Westen auch zu Anzügen und so einem Scheiß getragen.x) Dann ne einfache Wollhose, relativ dick, relativ stabil vom Stoff. Kann man auch mal auf den Knien rutschen, ohne dass die kaputt geht. Dann Schaftstiefel, Armeestiefel, die irgendwie mal übriggeblieben waren. Und dann hat man die unter Tage aufgetragen. Dazu trage ich noch ein Arschleder, quasi ein versteckter Hosenboden. Ohne sich die Hose zu reißen am ersten Stein. Für unter Tage war es eigentlich so, dass man die Klamotten, die man oben auf der Erde nicht mehr tragen wollte. Und dann hat man die mit nach unten genommen, bis die nicht mehr zu reparieren waren.

Erzähler:

Jakob, der für seine Ausbildung zum Bergbautechnologen seine westfälische Heimat verlassen hat und jetzt allein in Dortmund lebt, sieht oft so aus, wenn man ihn trifft. Er sitzt so in der U-Bahn und fährt so mit seinem Fahrrad durch die Stadt. Er kauft so im Supermarkt ein und bestellt so Kartoffelstampf in der Kneipe. In diesen Klamotten, sagt er, fühle er sich wohler.

Atmo 2 Schritte, Zug

Erzähler:

Jakob schließt den Kartoffeleimer mit dem Kohlenstaub und steckt ihn in eine Baumwolltasche. Er schultert eine Messingflasche und eine Grubenlampe. Neben ihm: Matthias und Isabella, zwei Fotografen, die Jakob heute fotografieren wollen. Sie machen das zur Übung. Jakob macht es aus Spaß – und für sein Instagram-Profil, das er dann mit neuen Fotos bestücken kann. Eine Lokomotive fährt ein, sie ist blau und gelb und angefressen vom Rost, wird nur noch als Museumsstück benutzt.

Atmo 2 nochmal frei

Erzähler:

Wir gehen ein Stück, stehen bald in der Mitte eines großen Platzes, hier war früher der Bahnhof der Zeche. Rechts von uns: Güterzüge und Lokomotiven, seit Jahren nicht mehr bewegt und vom Rost befallen wie alte Wasserfässer. Links von uns: Eine riesige Halle aus braunem Backstein und Rundbogenfenstern. Dahinter: Ein

Förderturm, der sich in Himmel streckt.

O-Ton 4 Timo Jakob:

(Dat is die Zeche Zollern, wo wir uns hier heute befinden. Die Zeche Zollern ist um die Jahrtausendwende entstanden.x) Die Zeche Zollern war ein Steinkohlenbergwerk im westlichen Revier von Dortmund und hat bis Anfang der 60er Jahre gefördert. Dann wurde diese Zeche zu unrentabel und wurde geschlossen. Hier in diesem Museum kann man sehr schön die Arbeitsabläufe und den Aufbau einer Zeche vor der Modernisierung in den 60ern sehen. Diese Zeche sieht aus wie um 1900, wie um 1930. Alles ist sehr schön und liebevoll restauriert.

Atmo 3: Schritte, Kamerageräusche, Fotografenanweisungen

Erzähler:

Die Fotografen bitten Jakob, in einer der Lokomotiven Platz zu nehmen. Jakob ist oft hier. Schloss der Arbeit nannten die Dortmunder Zeche früher – wegen ihrer prächtigen Backsteingebäude und der prunkvollen Maschinenhalle im Jugendstil. Ein merkwürdiger Kontrast: Über Tage die schönen Gebäude, unter Tage: Dreck, Staub und stickige Luft.

Atmo 3 frei: Fotografengespräche, Geräusche

Erzähler:

Die Fotografen haben genug von der Lokomotive, sie wollen noch andere Motive ausprobieren. Wir steigen die Treppen hoch zur Schachthalle.

Atmo 4: Treppensteigen, Gespräche

Erzähler:

Oben angekommen reicht der Blick über das gesamte Gelände. Jakob lehnt sich für die Fotografen an ein Gitter. In der Mitte der Plattform öffnet sich ein Schlund, wer hinunterschaut, sieht ins Nichts.

O-Ton 5 Timo Jakob:

Die Schachthalle ist der Ort, wo eigentlich der Bergmann zu seiner Arbeit fährt. Wir stehen jetzt hier grade auf der Hängebank, wo der Bergmann dann über mehrere Etagen den Förderkorb betritt. Hier links und ganz außen rechts sind auch noch Förderkörbe zu sehen.

In den Körben kannst du eigentlich nur geduckt stehen und dann mehrere hundert Meter in die Tiefe fahren.

Erzähler:

Die erste Grubenfahrt ist die Taufe des Bergmanns, erst mit ihr wird er zu dem, was er ist.

O-Ton 6 Timo Jakob:

Ich war das erste Mal, das war kurz vor Beginn meiner Ausbildung. Da habe ich von nem Kumpel, der mir auch die Ausbildung besorgt hat, ne Grubenfahrt auf dem Bergwerk, habe ich eine Grubenfahrt geschenkt bekommen. Und so war ich vielen meiner Mit-Azubis schon mal eine Seilfahrt voraus. Man fährt mit acht Metern die Sekunde da runter. Wenn man das ganze mal hochrechnet, sind das Ganze ungefähr 30 Km/h. Man sieht nicht viel. Es ist schwarz. Es ist staubig, es ist nass, weil im Schacht eine gewisse Luftfeuchtigkeit herrscht. Es klappert, es rieselt, es rasselt, es macht komische Geräusche. Man kann sich das vorstellen, wenn man diese ganz alten Fahrstühle kennt. Das in ganz schnell und in hundert Metern Tiefe. Das kommt dem Ganzen sehr nah. Aber im Gegensatz zu einem Fahrstuhl hat man den Fahrtwind und man hat Druck auf den Ohren, wie beim Fliegen oder Tauchen, man muss Kaugummi kauen oder schlucken oder sonst was, damit man einen Druckausgleich hat. Sonst bist du da unten ein paar Minuten erstmal taub.

Atmo 5: Glocke

Erzähler:

An der Wand neben dem Förderkorb hängt eine gelbe Tafel. Darauf aufgezeichnet die Signale, die der der Bergmann braucht: auf und ab und Stopp und Notfall. Jakob zieht einige Male, dann versucht er sich am Telefon. Es bleibt stumm.

O-Ton 7 Timo Jakob:

Und jetzt haben wir hier so einen Förderkorbsatz, der ist nen Meter breit, zwei Meter lang, könnte hinkommen. Und vielleicht einen Meter achtzig hoch. Und man hat noch die Gleise darin, man konnte also nicht aufrecht stehen. Wenn du dann aber mit 5,6 Leuten da drinstehst, das wird schon mal kuschlig. Es ist herrlich, grade so nach der Schicht, wenn du wieder so hochwillst. Alle durchgeschwitzt, alle am Stinken.

Atmo 6: Fotografengeräusche

Erzähler:

Es ist später Nachmittag geworden, die Fotografen müssen nach Hause. Für sie war das heute ein Spiel. Aber für Timo Jakob ist es mehr: Er möchte Bergmann werden, sich nicht nur so verkleiden.

Musik: Wenn der letzte Bergmann geht

Erzähler:

Welche Wörter fallen einem zu Bergbau ein? Bergmann, Bergbau, Kohle, Stein und Dreck, Gruben und Loren, Schächte, im Niedergang, klimaschädlich, rückständig, reich an Vergangenheit und arm an Zukunft. Warum entscheidet sich ein 23-Jähriger für einen solchen Beruf? Das könne er so nicht beantworten, sagt Timo Jakob. Das müsse er uns zeigen, in Recklinghausen.

Atmo 7: Schritte, Bergwerk

Erzähler:

Ein anderer Tag, ebenso sonnig. Nur: Dort, wo wir sind, ist von der Sonne kein Strahl zu sehen. Jakob hat mehrere seiner Freunde versammelt, um im ehemaligen Steinkohlebergwerk Recklinghausen an einer Führung teilzunehmen. Jetzt rennen und klettern und kraxeln und keuchen wir uns durch die Dunkelheit.

Atmo 8: Schritte, dann Gespräch über Fahrrad**Erzähler:**

An Schienen bleiben wir stehen. Vor uns, im Licht unserer Helmlampen, ein merkwürdiges Gerät, eine Mischung aus Zug, Fahrrad und Dreirad. Hiermit fuhren früher die Sprengmeister zu ihren Einsatzorten.

Atmo 9: Fahrrad**Erzähler:**

Jakob tritt in die Pedale, das Fahrrad bewegt sich. Er versetze sich, sagt er lächelnd, gerne in eine andere Zeit. Angefangen hat alles, als er 15 war und noch in Westfalen lebte, mit seiner Mutter, seinem Stiefvater.

O-Ton 8 Timo Jakob:

Wir waren auf einer Hochzeit von einer guten Freundin meiner Oma. Die hat im Stil der 50er Jahre geheiratet, Rock'n'roll, Petticoat, Lederjacken. Und ich fand die Musik einfach total klasse, total spitze. Und hab dann wirklich lange mich mit dieser Rock'n'roll-Szene befasst. Bevor das dann anfing, dann habe ich irgendwann mal die 20, 30er Jahre von der Musik her kennengelernt, hab Filme gesehen aus der Zeit. Und dachte mir: Aha, das ist ja alles gar nicht so schlecht.

Erzähler:

Es ist der Beginn einer Verwandlung. Jakob trägt von nun an Anzug und Hemd, kommt zur Schule frisch wie vom Babylon-Berlin-Set, macht seinen Realschulabschluss. Die Idee, mit seinem Hobby einmal seinen Lebensunterhalt zu verdienen, hat er da noch nicht.

O-Ton 9 Timo Jakob:

Ich hab ne Ausbildung als Land- und Baumaschinenmechatroniker angefangen. Musste mir dann aber irgendwann eingestehen, dass ich in diesem Beruf nicht glücklich werde. Dann wurde irgendwann der Entschluss gefasst, von beiden Seiten, dass es keinen Sinn hat, diese Ausbildung weiterzuführen. Weil entweder werde ich totunglücklich und kann mich nicht auf die Arbeit konzentrieren, was dann die letzten 1,2 Monate im Betrieb so war. Oder ich werde weiter erniedrigt und gucke, dass ich die Ausbildung weitermachen kann. Punkt zwei war für mich keine Option, deswegen habe ich dann irgendwann gesagt: War schön, ich hab diesen Schritt gemacht, ich hab diesen Schritt versucht. Es gibt Fehlritte im Leben, das muss man akzeptieren, damit muss man umgehen.

Atmo 10: Bergwerk, Schritte

Erzähler:

Im Bergwerk müssen wir jetzt durch einen Streb, einen langen, schmalen Abbauraum. Wir können nur noch gebückt gehen, früher arbeiteten hier Bergleute stundenlang, auf Knien, in den Händen eine Schaufel. Die Arbeit unter Tage ist verflucht hart, aber sie übt eine Faszination auf Jakob aus - als habe er sich in ein verklärtes Bild vom Bergbau verliebt, den es so wie auf diesem Bild nie gegeben hat.

O-Ton 10 Timo Jakob:

Und dann meinen ersten richtigen Bezug hatte ich vor vier oder fünf Jahren auf Vatertag. Da war ich auf einer Lampenbörse, also einem Bergbauflohmarkt, auf der Zeche Hansa in Dortmund, hier in Dortmund-Huckarde. Und konnte dann das erste Mal mit echten ehemaligen, teilweise noch aktiven Bergleuten quatschen. Was die mir damals erzählt haben, fand ich ganz gut. Und da hat sich ne kleine Freundschaft draus entwickelt. Dann haben die mir ne Arbeitshose, Arbeitsjacke, Zechenhemd und noch viel mehr mitgebracht. Haben uns ausgetauscht. Mit drei Leuten bin ich immer noch ganz gut befreundet.

Erzähler:

Einer dieser Freunde ist gut vernetzt in Dortmund. Irgendwann hat er eine Idee für die Zukunft Jakobs.

O-Ton 11 Timo Jakob:

Dann sagte der mir irgendwann: Jung, du rufst jetzt da und da an, du wirst Bergmann. Da habe ich zurückgeschrieben: Du bist bescheuert, Bergbau wird es bald nicht mehr geben. Er so: Doch, ruf da an, die bilden noch aus. Habe ich da angerufen. 3,4 Tage später war ich zum Einstellungstest da, habe meine medizinisch-technische Untersuchung gemacht und hab dann am 1.8 im selben Jahr meine Ausbildung zum Bergbautechnologen angefangen. Wenn ich das jetzt im Nachhinein überdenke, denke ich mir: Du hast wieder Schwein und Glück gehabt. Das ist immer so ein Glück aus dem Zufall heraus.

Erzähler:

Jakob ist einer von nur noch etwa 200 jungen Leuten in Deutschland, die eine Ausbildung zum Bergbautechnologen machen. Früher arbeiteten mehrere hunderttausend Menschen unter Tage. Diese Zeiten sind vorbei. Doch der Bergbau in Deutschland ist noch lange nicht tot, er hat sich nur verändert, vor allem regional: In Mitteldeutschland, dort, wo sich Erz und Kali abbauen lassen, werden jetzt Bergmänner gebraucht, Auszubildene manchmal sogar händeringend gesucht.

Atmo 11: Bergwerk Maschinen

Erzähler:

Der Museumsführer schaltet eine der Maschinen an. Heute, sagt Jakob, liege der Fokus stärker auf Sicherheit und Gesundheit der Bergleute. Doch das Prinzip bleibt dasselbe: Bergleute fahren dutzende, hunderte, tausende Meter einen Schacht herunter, um einem Berg etwas abzuringen, was die Menschheit zu glauben braucht.

Atmo 11: frei

Erzähler:

Und noch etwas hat sich nicht geändert: die Dunkelheit, so schwarz wie keine Nacht jemals. Die Hitze, die, wie uns der Führer im Bergwerk erzählt, pro 150 Meter drei Grad heißer wird und dir pro Schicht zehn Liter Wasser aus dem Körper schwitzt. Und natürlich der Lärm der Maschinen, dieser fürchterliche, unvorstellbare Lärm. Jakob sagt, er sei Musik für ihn.

Musik: Mein Vater ist Bergmann

Atmo 12: Szene Norbert Nowitzki (Schritte, erst freistehend, dann Hintergrund)

Ja, dann habe ich hier die Klamotten, die ich mal so meistens mitgenommen hab von anderen Schachtanlagen. Helme, das ist alles so, ja das hier ist so die Truppe, mit der wir manchmal unterwegs sind.

Erzähler:

Wir sind in Gelsenkirchen, in der Wohnung einer ehemaligen Zechensiedlung.

Atmo 13: Szene Norbert Nowitzki / Timo Jakob (wieder hochziehen)

Norbert:

Da hängt zum Beispiel ne Signaltafel, die ist am Schacht, der muss ja Signale geben für den Maschinist oben.

Timo:

Der Maschinist bedient den Korb.

Norbert:

Hä?

Timo:

Der Maschinist bedient den Korb. Der Anschläger zieht den Korb.

Norbert:

Der macht die Bremse rein, der macht den Korb auf, der macht den Korb zu und und und. Naja, der Maschinist fährt den Korb, mehr macht der ja nicht.

Timo:

Bei manchen Anschlägern hast du gedacht, der muss aber jetzt beidrehen und den Korb noch fangen.

Norbert:

Natürlich, na klar (Lachen)

Erzähler:

Die Wände sind voll von Erinnerungsfotos, auf der Wanduhr ein Förderturm: das Zeichen der Zeche Prosper Haniel. Im Bad hängen Knieschoner, der Duschvorhang ein Netz, das früher unter Tage gebraucht wurde. Im Wohnzimmer das Poster eines Bergwerks. Wir sind zu Besuch bei einem Bergmann.

O-Ton 12 Norbert Nowitzki: Ich bin der Norbert Nowitzki. Ich bin mit vierzehn Jahren auf dem Pütt angefangen. Da wurde ich gar nicht gefragt, war vierte Generation, also war das Pflicht. Ich bin und bleibe Bergmann. Ist egal, was ich für einen Job mache, ich bin ja immer noch am Arbeiten. Aber Bergmann ist mein Ding.

Erzähler:

Heute ist Norbert Maler, lebt alleine, getrennt von seiner Frau. Jakob besucht ihn oft, seitdem er Norbert auf einem Bergbau-Flohmarkt kennengelernt hat, sind die zwei befreundet. Wenn Timo eine Frage zu seiner Ausbildung hat, fragt er Norbert. Und wenn er keine Frage hat, sitzt er in Norberts Wohnzimmer, dreht sich eine Zigarette und lässt sich erzählen wie das war, früher auf der Zeche Hugo.

O-Ton 13 Norbert Nowitzki: Norbert: Früher war das ja so, und das ist ja auch heute noch so: Mit 14 kannst du auf dem Pütt anfangen, aber mit 16 kommst du erst unter Tage.

Timo (sehr leise):

Heute ist das mit 18.

Norbert:

Mit 18? Ist ja ein Ding. Da wäre ich bekloppt worden. Naja, dann habe ich anderthalb Jahre über Tage gemacht und dann kam der Tag: meiner. Ich durfte das erste Mal in die Grube. Ich habe gedacht, dat... weil der Vater hat ja immer erzählt. Da hat es wieder geknistert, da ist dir was auf den Helm geflogen. Da ist wieder was gebrochen. Ich denke, das überlebst du doch nicht, du hast keine Ahnung. Naja, dann haben wir uns alle umgezogen, dann sind wir zum Schacht und kriegten nen kompletten Korb. Alle drauf, runter zur fünften Sohle. Und dann gehst du alles durch. Und wenn du dann ins Kohlerevier kommst, dann verdienst du Geld. Und da musst du echt dann knüppeln, ne.

Erzähler:

Jakob dreht sich eine Zigarette, hin und wieder ruft er etwas rein. Er hat diese Geschichten so oft schon gehört, dass sie zu seiner geworden sind.

O-Ton 14 Norbert:

Vadder war mehr oder weniger ein Onkel. Wir haben den ja nie gesehen, der war ja immer arbeiten. Wenn ich dann früher, wo ich noch über Tage war, nach Hause gekommen bin und gesagt habe: Glück auf. Und hat der gesagt: grüß die Keule, Hallöchen, Tach auch. Aber nicht Glück auf. Ich denke: Wat is los? Was habe ich denn gemacht? Ich hatte meine erste Grubenfahrt noch nicht. Ich war noch nicht unter Tage. Also bist du nur so Hilfskeule.

Erzähler:

So geht das, bis Norbert Nowitzki das erste Mal den Schacht herunterfährt.

O-Ton 15 Norbert:

Und dann, ich gehe morgens um fünf Uhr zum Pütt, meine erste Grubenfahrt und auf dem Weg hier musste ich dann über die Eisenbahnbrücke. Da steht da einer, morgens um fünf Uhr. Ich denke mir: Wat is dat denn da für ein Riese. Ich dachte mir: Oh, das gibt gleich erstmal, nä. Wer ist dat? Mein Vadder. Der hatte eigentlich Nachtschicht, der hätte arbeiten müssen. Ich sach: Wat machst du denn hier? Hab auf dich gewartet. Und dann hat der ne Klamotte gemacht, die ich von dem nicht kannte. Der hat mich in den Arm genommen, hat mir auf den Rücken gehauen: Mach mir keine Schande. Dann hat er mich wieder losgelassen und sagt zu mir: Glück auf. Ich hab das ne Stunde, zwei, anderthalb nicht gerafft. Das ging mir durch den Kopf: Wat is denn los? Dann bin ich dann nach Hause gekommen, wer sitzt am Küchentisch: Vadder, der hat auf mich gewartet. Und Sohn, wie war die erste Schicht? Ja, ich sach, Bombe, ich will da unten nicht mehr weg. Da war der bald am Heulen. Der fand das gut, dass ich das gut fand.

Atmo 14 Nowitzki Zeche (Schritte, Beschreibungen, Gespräche)

So wir gehen jetzt hinten durch das Tor. Und dann sind wir praktisch schon auf dem Werksgelände.

Schritte

So, wenn du jetzt so willst, hier ist die Hugo-Bahn lang gefahren. Hier runter, da hoch. Da wo jetzt die Halde ist, war die Kokerei hier. Die ging bis zur Autobahn.

Erzähler:

Norbert zeigt uns die Zeche Hugo, auf der er früher gearbeitet hat. Die Zeche Hugo gab es seit 1870, zu besten Zeiten beschäftigte sie 5000 Menschen - und an jedem von ihnen hing eine Familie. Zu sehen ist heute von der Zeche nicht mehr viel, alles ist bewachsen, nur der Förderturm sticht aus dem Boden, wie ein erhobener Zeigefinger. Das ist es, was geblieben ist. Was fasziniert Jakob trotzdem so sehr am Bergbau?

O-Ton 16 Norbert/Jakob:

Jakob: Das kann ich eigentlich gar nicht in Worte fassen. Also ja, es gibt viele Sachen, aber man kann es gar nicht so richtig in Worte fassen. Oder kannst du das?

Norbert:

Also für mich ist das so: Du machst eigentlich immer die gleiche Arbeit, die ist aber jeden Tag anders. Ich weiß nicht warum, mal funktioniert, mal funktioniert nicht, dann haste Wasser, wo es vorher trocken war. Dann kommste am andern Tag dahin, da ist die Sohle hochgekommen, weil Druck ist. Im Grunde genommen ist das immer die gleiche Arbeit. Bohren, Löcher sauber machen, besetzen, springen. Nichts anderes machste. Aber das ist jeden Tag anders.

Erzähler:

Vor drei Jahren hat Jakob seine Ausbildung angefangen, bei einem Dortmunder Bergbauunternehmen, das sich auf den Bau und die Sanierung von Schächten spezialisiert hat. Er hat eine Berufsschule in Thüringen besucht, dann war er unterwegs, in allen Teilen Deutschlands, ein Bergmann-Azubi auf Montage.

O-Ton 17 Timo Jakob:

Die Ausbildung ist so abgelaufen: Du bist das erste halbe Jahr erstmal an der Werkbank. Musst dann irgendein blödes Stück Metall auf irgendein Maß feilen und bist froh, wenn du nach 8 Stunden die Feile aus der Hand legen kann. Wenn du Glück hast, kommst du das erste Mal nach einem Vierteljahr unter Tage. Auf einer Baustelle. Wirst dann meistens zusammen mit dem zweiten oder dritten Lehrgang zusammen auf eine Baustelle geschickt. Dann lernst du von denen, was unter Tage wichtig ist. Meine erste Baustelle war auf Bort, da haben wir Holzbausbau gestellt. Also Bergbau wie vor hundert Jahren betrieben. Dann wandert man so von Baustelle zu Baustelle.

Erzähler:

Der Bergbau hat sich verändert. Die wenigen westdeutschen Firmen, die es noch gibt, arbeiten jetzt weltweit: Sie nutzen die über Jahre gesammelte Expertise, um Schächte dort auszubauen, wo Kohle gebraucht wird. Den Abbau machen andere. Er wäre lieber früher Bergmann gewesen, sagt Jakob wehmütig.

O-Ton 18 Timo Jakob:

Da waren die ganzen Zechen im Ruhrgebiet noch offen. Da war ja in jeder größeren Stadt, in Dortmund war Zeche, in Castrop, in Bochum, überall. Und der Zusammenhalt damals, so wie ich das aus den Geschichten kenne, auch das ganze Leben drum rum war anders als heute. Weil heute bist du wirklich nur noch dem anderen sein Deibel. Du musst gucken, dass du deine Arbeit machst und nicht auffällst. Es ist kein miteinander mehr. Der moderne Bergbau, da ist kein Zusammenhalt mehr. Du warst ja nur unterwegs. Elf Wochen in Heilbronn, fünf Wochen auf Bohr, fünf Wochen hier und da. Da konnte diese Gemeinschaft gar nicht entstehen. Wenn du dann fest auf dieser Schachanlage über Jahre warst, das muss schon schöner gewesen sein.

Erzähler:

Jakob hat momentan seine Ausbildung unterbrochen. Aus gesundheitlichen Gründen. Fest steht für ihn: Er wird sie fortsetzen. Die Sache geht nämlich so: Einmal Bergmann, immer Bergmann.

O-Ton 19 Timo Jakob:

Es gibt den schönen Spruch aus der Seefahrt: Seefahrt tut Not. Bergbau tut genau so viel Not, wie Eisenbahn oder sonst was. Also in der Steinkohle jetzt nicht. Aber es gibt ja noch Salz und Erz und Atomendlager in anderen Ländern. Ja, Bergbau wird es immer geben.

* * * * *